

## Wissenschaft und Behörden zwischen Forschung und Umsetzung

Beim Blick zurück ist ersichtlich, welche wichtige Grundlage wissenschaftliche Erkenntnisse für Entscheide sowie die Planung für die Zukunft spielen. Die Anpassung an die Praxis sowie Strategien und Umsetzung liegen dann aber in der Hand der Verwaltung.

- Statements «Gemeinden aktiv für Bevölkerung, Raum und Umwelt», Seite 13
- Statements «Verbände im Streben nach Nachhaltiger Zukunft», Seite 23

### Die wassersensitive Stadt der Zukunft

«Schweizer Städte brauchen dringend einen bewussteren Umgang mit Wasser. Knapp die Hälfte aller Überflutungsschäden stammt vom Oberflächenabfluss. Dies als Folge der zunehmenden Versiegelung der Städte und von Kanalisierungen am Limit. So wissen wir auch, dass die Häufigkeit von Starkregen substantiell



**Max Maurer**, Leiter des Instituts für Umweltingenieurwissenschaften, ETHZ  
Abteilungsleiter der Siedlungswasserwirtschaft der Eawag  
Telefon 044 633 30 67  
max.maurer@ifu.baug.ethz.ch

zugenommen hat und wohl auch weiter zunehmen wird.

Auf der anderen Seite werden Hitze und Trockenperioden zunehmen. Aufgrund des Klimawandels erwarten wir, dass Hitzesommer wie 2003 oder 2018 bis zum Ende des Jahrhunderts einem durchschnittlichen Sommer entsprechen.

Die Grundlagen, um vernünftig mit diesem Zuviel und Zuwenig umzugehen, müssen heute gelegt werden. Eine attraktive Lösung sind blau-grüne Infrastrukturen auch bekannt unter dem Begriff «Schwammstadt». Diese Strukturen brauchen wertvollen Platz in unseren engen Städten und erfordern deshalb eine sorgfältige und integrative Planung. Als Preis winken dafür Überschwemmungsschutz und reduzierte Hitze, aber auch Lebensqualität, Biodiversität und verbesserte Luftqualität.

Wasser muss von Anfang an und in jeder Planungsphase mitgedacht werden. Vorreiter wie Sitten oder Freiburg zeigen, welche Erfolge sich damit erreichen lassen. »

### Die Zeit spielt für den Umweltschutz

«In den 90er-Jahren war der Begriff «Nachhaltigkeit» ein biologisch geprägter Ausdruck, Ökonomie und Ökologie waren Widersprüche. Es reifte aber allmählich die Erkenntnis, dass ein räumlich begrenzter Raum wie unsere Erde limitierte Ressourcen zur Verfügung hat und sich diese im Verhältnis zum Wachstum der



**Andreas Schaub**, Institutsleiter  
gfs-zürich, Markt- & Sozialforschung  
Telefon 044 360 40 28  
andreas.schaub@gfs-zh.ch  
www.gfs-zh.ch

Weltbevölkerung und den benötigten Ressourcen zu langsam regenerieren.

Wohl sind die langfristigen Folgen für die Menschheit logisch und beängstigend, für den Fortbestand der Erde hingegen – wenn auch ohne menschliches Leben – sind sie reversibel. Die Erde hat Zeit, der Mensch nicht.

Und irgendwie scheint der Mensch mit dem Faktor Zeit nicht umgehen zu können, wie unsere Erhebungen zu Umweltfragen seit über 30 Jahren zeigen. Umweltkatastrophen verändern sehr schnell die Haltung der Bevölkerung, aber nach einem Jahr ist die Einstellung wieder auf dem ursprünglichen Niveau und die Dringlichkeit «vergessen». Gerade beim Begriff Nachhaltigkeit ist die Berücksichtigung von zeitlichen Aspekten aber von grösster Bedeutung.

Dennoch spielt die Zeit für den Umweltschutz. Immer mehr Menschen erkennen und akzeptieren heute die Zusammenhänge des menschlichen Handelns und der Umweltbelastung. Eine neue Generation scheint gewillt, die Intentions-Verhaltens-Lücke zu schliessen. Mit der Zeit hat sich die Diskussion von der Frage «ob» hin zu den Fragen «wie schnell» und «welche Art des Umweltschutzes braucht es?», also hin zu «nachhaltigem Umweltschutz» verlagert. »

## Das grosse Potenzial des Velos

«Eine aktive und nachhaltige Mobilität schont Ressourcen und sorgt für mehr Lebensqualität. Dies ist ein wesentlicher Grund, weshalb der Kanton Zürich das Velo fördert und sein Potenzial in der Alltagsmobilität besser nutzen möchte. Denn mit oder ohne Elektrounterstützung erlaubt es, Distanzen bis 15 Kilometer re-



**Steve Coucheman**, Leiter Koordinationsstelle Veloverkehr  
Amt für Mobilität  
Telefon 043 259 54 30  
steve.coucheman@vd.zh.ch  
www.zh.ch/veloverkehr

lativ schnell zurückzulegen. Als emissionsloses Verkehrsmittel trägt es zudem zur Verminderung des CO<sub>2</sub>-Ausstosses bei.

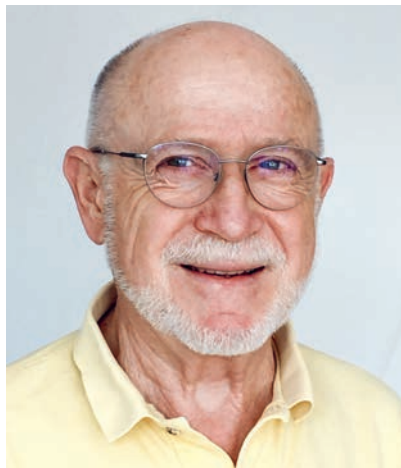
Im Rahmen des bisherigen Veloförderprogramms gelang es, eine hohe Akzeptanz für das Verkehrsmittel Velo und die Arbeit der Koordinationsstelle Veloverkehr zu schaffen. Um den Veloverkehrsanteil nachhaltig zu steigern, sind jedoch weitere Bestrebungen in der Veloförderung wie auch im Ausbau der Veloinfrastruktur notwendig.

Der Velonetzplan kann mit als zentrale Errungenschaft des bisherigen Programms angesehen werden und bildet die Basis, um den für die angestrebte Verkehrsverlagerung erforderlichen Infrastrukturausbau systematisch voranzutreiben. Das beim Kantonsrat beantragte Veloförderprogramm 2 sieht entsprechend spezifische Massnahmen vor, die dieser Erkenntnis Rechnung tragen.

Während der COVID-19-Pandemie erlebte das Velo zusätzlichen Aufschwung. Dies verdeutlicht das grosse Potenzial des Veloverkehrs. Für eine dauerhafte Erhöhung des Veloverkehrsanteils im Alltag ist es aber von grosser Bedeutung, die erkannten Schwachstellen im Velowegnetz, wozu auch Netzlücken gehören, möglichst zeitnah zu beheben. >>

## Es braucht Übersicht und gute Beispiele

«Als 1972 die neu geschaffene kantonale Koordinationsstelle für Umweltschutz mit der Arbeit begann, gab es kaum Ansätze zu einer umfassenden Systembetrachtung. Man war überzeugt, dass die Lösung von Einzelaufgaben und spezialgesetzlichen Regelungen sowie die punktuelle Ergänzung bestehender



**Hans-Peter Margulies**, Umweltjurist  
Ehemaliger Leiter der Koordinationsstelle für Umweltschutz des Kantons Zürich und damit Chef über die ersten ZUP-Ausgaben  
078 605 81 10  
hp.margulies@gmail.com

vertikaler Verwaltungsstrukturen genügend werde (Immissionsschutz, Deponieprobleme, Sonderabfälle).

Wer aber Übersicht in Sachen «Umwelt» suchte, hatte es nicht leicht. Die Wahrnehmung neuer Querschnittsaufgaben durch die Verwaltungen von Bund, Kantonen und Gemeinden verlief entsprechend «holrig».

Selbst nach der überwältigenden Zustimmung zum neuen Umweltschutzartikel Art.24septies der Bundesverfassung mit 92.7 Prozent Ja Stimmen (!) im Juni 1971 dauerte es rund 12 Jahre (7. Oktober 1983), bis das entsprechende Bundesgesetz über den Umweltschutz in Kraft trat, und ein weiteres Jahrzehnt bis zu konkreten Ausführungsbestimmungen des Bundes.

Im Kanton waren Aufgabenteilungen gegenüber den 171 unterschiedlich dotierten Gemeinden zu erarbeiten. Wie aber Übersicht und Klarheit schaffen?

In den frühen achtziger Jahren wurde ein umfassendes Informationskonzept im Umweltschutz entwickelt, auf dem auch die Zürcher Umwelt Praxis (ZUP) gründet. Grundlagen des Informationskonzeptes: Übersicht über ein gutes Dutzend Umweltdisziplinen und deren Rechtsgrund-

lagen schaffen; gute praxisnahe Vollzugsbeispiele zeigen sowie Schulung.

Seit Beginn vermittelt die ZUP laufend die besten Beispiele eines praktischen Umweltschutzes auf kantonaler und kommunaler Ebene und stützt so auch die Wahrnehmung der Verantwortung im Umweltschutz in heute noch 162 sehr unterschiedlichen Gemeindeverwaltungen. Braucht es die ZUP weiterhin? Auf jeden Fall! Nichts vermag mehr zu motivieren als praxisnahe gelungene Beispiele kennenzulernen und zu sehen, dass man mit den Problemen nicht allein ist.

Es wird dann eine Zukunft geben, wenn eine Mehrheit bereit ist, unsere Zivilisation, unser Land, unsere Dörfer und Städte neu zu denken, zu diskutieren und auch weiterzuentwickeln. Einen sehr nützlichen Beitrag zu einem solchen Prozess und damit zu einer weiterhin föderalen Schweiz stellen Arbeiten an der kantonalzürcherischen Praxis dar, die in der ZUP nach aussen getragen werden. Dass diese Praxis dauerhaft sein kann, ist bewiesen. >>

## Dankeschön für den Blick in die Weite

Auf drei Doppelseiten dieser Ausgabe bringen Experten über unsere «eigenen» Fachleute hinaus mit ihren Statements im Sinn einer «Carte Blanche» visionär, persönlich, exemplarisch und konzentriert ihre Perspektive in unsere Jubiläumsausgabe ein und weiten so den Blick auf Umwelt und Raum.

Auch in regulären Ausgaben profitiert die ZUP von externem Expertenwissen: Aus der Praxiserfahrung von Gemeinden, dem Know-how von Verbänden zu ihren themenspezifischen Anliegen, von detailliertem oder auch übergeordnetem Einblick in Wissenschaftliches, das bald auch für die Praxis wichtig werden könnte – und der Zusammenarbeit mit anderen Direktionen oder Behörden.

Das bereichert die ZUP. Herzlichen Dank an sie!